

Die Forschungsgruppe sucht die Verbindung mit Interessenten für die Familienforschung im Burgenland und auch mit denen, die in der Gruppe aktiv zur Mitarbeit bereit sind.

Anfragen sind zu richten an Forschungsgruppe „Westungarn/Burgenland“ in der AGoFF e. v., Dipl. Ing. Heinz Somogyvár, Bei der Rolandsmühle 9, D-2000 Hamburg 50.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

E b e r h a r d K r a n z m a y e r: Glossar zur Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart. Herausgegeben von Maria H o r n u n g (Beiträge zur Sprachinselforschung, Band 1, Teil 2; Verlag und Kleinoffsetdruck: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, A-1070 Wien, Lindengasse 37, 1985).

In der Besprechung des 1. Bandes der „Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart“ (in: Burgenländische Heimatblätter, Heft 2/1984, S. 92/93) wurde (von mir) u. a. erwähnt, daß für den Wortschatzforscher ein Wörterverzeichnis am Ende des genannten Werkes von großem Nutzen gewesen wäre und es eine wertvolle Bereicherung bedeuten würde, wenn ein derartiges Wörterverzeichnis oder die von Kranzmayer hinterlassene unveröffentlichte Sammlung „Wörterbuch der zimbrischen Mundarten“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte. Nun liegt der 2. Teil des 1. Bandes in Form eines Glossars vor.

Im Vorwort erläutert Universitätsprofessor Dr. Maria Hornung ausführlich die Vorgangsweise bei der Bearbeitung des der handschriftlichen Dissertation beigegebenen Wörterverzeichnisses vor der Drucklegung, die nur mit vorbildlicher Hilfe der im Vorwort genannten Mitarbeiter und durch entsprechende finanzielle Unterstützung und Förderung möglich war.

Daß in diesem neuen Glossar weder auf die neuhochdeutschen Entsprechungen noch auf die Bedeutung in der italienischen Schriftsprache verzichtet werden konnte, wird auch im Hinblick auf die Etymologie begründet, obwohl hier kein etymologisches Wörterbuch vorliegt. Auf die etwas umständliche Paragrafeneinteilung wurde verzichtet und statt dessen die jeweilige Seite des 1. Bandes angegeben.

In einer Art Einleitung behandelt Dr. Erika Kühn die „Prinzipien für die Erstellung des Glossars“, deren eingehendes Studium dem Benutzer dringend empfohlen werden muß, umso mehr, als es sich hier nicht nur um zimbrische, sondern auch um Lehnwörter aus der fremdsprachigen Umgebung handelt.

Aus der auf der nächstfolgenden Seite abgedruckten Kopie der ersten Seite des ursprünglichen Registers der handschriftlich eingereichten Dissertation Kranzmayers (1925) sind die großen Schwierigkeiten bei der Bearbeitung und Drucklegung leicht erkennbar.

Das eigentliche Glossar ist in die zwei Kapitel „Nomina appellativa“ und „Nomina propria“ gegliedert. Auf den ersten Blick wird deutlich, daß wir hier kein etymologisches Wörterbuch vor uns haben. Neben dem zimbrischen Wort bzw. Lehnwort steht jeweils die deutsche und die italienische Bedeutung sowie die Seitenangabe, bezogen auf den 1. Band.

Die Einordnung nach den Anfangsbuchstaben weicht von den meisten üblichen Wörterbüchern, besonders von denen der neuhochdeutschen Schriftsprache, erheblich ab und erfolgt nach denselben Prinzipien wie das „Bayerisch-Österreichische Wörterbuch“ Da der 1. Band vor allem eine Lautlehre ist, wird auch der Lautung der Wörter in erster Linie Rechnung getragen.

Dies fällt z.B. bei B und P auf, die unter P eingereiht werden, aber auch den Anfangsbuchstaben P aufweisen, abweichend von anderen Wörterbüchern, die eher nach der Etymologie ausgerichtet sind. Weiters erfolgt dann die Einordnung entsprechend dem folgenden Selbstlaut. Eine andere einschneidende Abweichung von anderen Wörterbüchern besteht darin, daß abgeleitete und zusammengesetzte Wörter unter dem Anfangsbuchstaben des Grundwortes zu suchen sind. Doch nicht alle Wörter, die man unter P suche würde, sind dort zu finden, da der bilabiale Laut b eher dem bilabialen w entspricht und daher dort aufscheint, z.B. Wåbes(t) — mhd. båbest, Wajonetta — it. baionetta, Wandiera — it. bandiera, Wanggo — it. banco, Wargge — it. barca usw. Daß man bei vielen Wörtern an eine Übernahme aus der Mundart denken muß, versteht sich von selbst.

Unter dem Buchstaben C scheinen lediglich einige Wörter mit dem Anfangsbuchstaben Ch auf, die man unter K wieder findet. Dies ist auch der Grund für das Fehlen von Seitenangaben.

Zum Unterschied von B, P = P werden D und T insofern voneinander getrennt, als wohl die entsprechenden Wörter entweder den Anfangsbuchstaben D oder T haben, jedoch aufgrund des nachfolgenden Selbstlautes alphabetisch eingeordnet sind. Die Erklärung hiefür ist im Abschnitt „Prinzipien für die Erstellung des Glossars“ (Seite XIV) zu finden, wo von lautlichen und etymologischen Kriterien ausgegangen wurde. Konsequenterweise wurde die Schreibung D bei jüngeren italienischen Lehnwörtern auf d beibehalten, wozu zu bemerken wäre, daß man für Dätz (S. 28) eher italienisch dazio (nicht tassa) ansetzen sollte.

Unter E wurden Wörter eingereiht, deren E-Laute sowohl lautlich als auch etymologisch verschieden sind, z.B. ebene, ebest, Êchlet, Egge, Eꝯggo, aber auch Wörter mit ei (mhd. ei) und ei (mhd. ī), z.B. Eisen und Eiß, wohl in Angleichung an die alphabetische Reihenfolge in der neuhochdeutschen Schriftsprache.

Bei F, V ist nicht deutlich zu erkennen, ob sich diese beiden Laute in der Aussprache so klar voneinander unterscheiden wie in Lehnwörtern aus dem Italienischen, oder ob durchwegs F gesprochen wurde, was anzunehmen wäre, weil in der alphabetischen Reihe V nicht vorkommt. Auf verschiedene Gewährspersonen oder auf einen sich vollziehenden Lautwandel dürfte es zurückzuführen sein, daß Wörter wie Feife, Feit, Flaume auch unter Pf eingereiht sind.

Lautliche Unterschiede werden auch unter G zum Ausdruck gebracht, indem im Anlaut z.T. G und z.T. Gg verwendet wird, wozu letzteres die unbehauchte Fortis bezeichnet. Italienisches g wird durch g wiedergegeben und c (vor a, o, u,) durch gg, was nicht nur phonetisch, sondern auch für die Etymologie aufschlußreich ist. Bei einem Vergleich müßte man zweckmäßiger Weise mundartliche Formen heranziehen, z.B. Ggonfålung (it. gonfalone) — friulanisch confanǵn, confanùn, Ggonfin (it. confine) — friul. confin usw. Doch hätte dies den Rahmen dieses Glossars gesprengt. Die unter H erfaßten Wörter bieten keine besonderen Schwierigkeiten. Auffallen lediglich Schreibungen wie härschlink (S. 78), Hegedächse (S. 79), die hier mit h beginnen.

I und J weichen von den allgemeinen Gepflogenheiten der Einordnung kaum ab.

Ähnlich ist es bei K, wo wir es ausschließlich mit deutschen Wörtern zu tun haben. Bemerkenswert sind die Sproßvokale in Kenöpf (S. 92) und Kenëcht (S. 95).

Bei M ist hinsichtlich der Einordnung nichts zu sagen. Dem Etymologen wären selbstverständlich bei den Lehnwörtern aus dem Italienischen zusätzlich mundartliche Formen willkommen gewesen, besonders dort, wo die Übernahme aus einem Dialekt erfolgte. Es sind z.B. ähnliche Formen im Friulanischen belegt: Madåja (S. 110) — friul. medåe, Marangùn (S. 111) — friul. marangòn, Matz (S. 113) — friul. maz, Mestér (S. 115) — friul. mistir usw.

Wenn unter N Wörter entsprechend dem Anfangsbuchstaben ihres Stammwortes (Grundwortes) aufgenommen wurden (Rauch-nacht, Weih-nächten, Ge-nade usw.), wozu noch solche wie Näder (Ader), Nerånze (friul. narånz, naranze = Orange), Néspela (it. nespola = Mispel) kommen, muß hier nochmals an die Abweichungen von anderen Wörterbüchern erinnert werden.

Beim Buchstaben O wurde durchwegs nach der Aussprache des Wortanfanges vorgegangen: Ochtele (S. 125), Offel, Öpfel (S. 126), öppa (S. 126), Örmel (S. 127), was in einem Glossar zu einer Lautlehre ausreichend begründet ist.

R weicht weder im Italienischen noch in den einschlägigen Dialekten vom Deutschen ab. Es ist bei manchen Wörtern lediglich wieder auf die Einordnung nach dem Anfangsbuchstaben des Grundwortes zu achten. Für die Formen der Lehnwörter müßte man allerdings wieder die entsprechende Mundart heranziehen, was eine dankbare Aufgabe wäre.

Unter S sind Wörter auf S + Vokal, Sch, Sgg, Sl, Sm, Sn, Sp, St und Sw zu finden, was ebenfalls wieder eine Abweichung von der Gepflogenheit anderer üblicher Wörterbücher bedeutet und phonetisch bedingt ist. Auf die Aussprache wurde hier mehr Rücksicht genommen als in der Schriftsprache.

Wenn als nächster Buchstabe W folgt (und nicht V), so ist das wohl ein Hinweis darauf, daß es in der deutschen zimbrischen Mundart ein labiodentales „V“ nicht gibt. Siehe F, V!

Daß mit W der bilabiale Laut gemeint ist, geht auch daraus hervor, daß unter diesem Lautzeichen auch die Lehnwörter aus dem Italienischen mit anlautendem b aufgenommen wurden (Wajonétta, Wandiera, Wanggo, Wargge usw.).

Als letzter Buchstabe folgt Z, das sowohl für deutsches Z als auch für italienisches Z und C (vor e, i) steht (Zambëlle — ciambella, Zampe — zampa, Zapéja — ciabatta, friul. zavàte; Zeja — ciglio, friul. cèi, Zerto — certo, zimbresch — cimbrico, Zoggele — zocolo).

Im Teil II sind Nomina propria (Ortsnamen, Taufnamen, Familiennamen, Hausnamen, Flurnamen) nach denselben Richtlinien angeordnet wie im Teil I, sowohl deutsche als auch italienische, jeweils mit Hinzufügung der Schreibung in der anderen Sprache und der zimbrischen Aussprache. Etymologische Erläuterungen sind auch hier nicht beabsichtigt.

Den Schluß dieses Glossars bilden zahlreiche Corrigenda, die sich auf den 1. Teil, die „Laut- und Flexionslehre“, beziehen und durch den Hinweis auf die seinerzeitige Übertragung des in deutscher Kurrentschrift von Kranzmayer handgeschriebenen Exemplars seiner Dissertation ausreichend begründet sind.

Das vorliegende, mehr als 5000 Stichwörter zählende Glossar, das aufgrund eines sorgfältigen Exzerptes aus dem Band 1, Teil 1, erarbeitet wurde, bringt eine äußerst wertvolle Unterstützung bei der Arbeit mit Kranzmayers „Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart“, besonders auch deshalb, weil mit Hilfe der Seitenangaben die Belegstellen leicht gefunden werden können.

Der deutsch- oder italienischsprachige Benutzer muß sich mit den Bedeutungsangaben in diesen beiden Schriftsprachen begnügen, obwohl dem Etymologen wahrscheinlich Hinweise auf die genaue Herkunft der erfaßten Wörter willkommen wären. Doch dabei hätten die entsprechenden Dialekte herangezogen werden müssen. Ein etymologisches Wörterbuch war jedoch weder von Kranzmayer noch von den Bearbeitern des Glossars beabsichtigt worden. Diese Aufgabe wird daher den Bearbeitern des Bayerisch-Österreichischen Wörterbuches und den Sprachinselforschern vorbehalten bleiben müssen.

Deutschen und italienischen Dialektologen sowie den an Wechselbeziehungen in gemischt-sprachigen Gebieten Interessierten bietet dieses Glossar eine ergiebige Fundgrube, nicht zuletzt infolge der sorgfältigen phonetischen Transkriptionsmethode, aber auch durch die Tatsache, daß es wesentlich umfangreicher ist als das alte „Cimbrische Wörterbuch“ von Johann Andreas Schmeller (1855) und der neue „Dizionario della lingua Cimbra dei Sette Comuni Vicentini“ von Umberto Martello Martalar“ (1974), „das schon die schweren Verfallserscheinungen dieses untergehenden Dialektes zeigt“ (wie von kompetenter Seite festgestellt wurde).

Doch gerade darin liegt u.a. der besondere Wert dieses umfangreichen Werkes für die Sprachwissenschaft, insbesondere für die Mundartforschung in gemischt-sprachigen Gebieten.

Adolf Korkisch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Korkisch Adolf

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 142-144](#)